

«Eingriffe sind wichtig für gesunden Wald»

WALDARBEIT EINBLICKE IN EINEN AUSSERGEWÖHNLICHEN ARBEITSALLTAG EINES FORSTWARTS

Zur Winterzeit herrscht im Wald Vegetationsruhe. Von Ruhe ist für die Forstwarte jedoch nichts zu spüren: Sie haben immer viel zu tun.

Wir sind auf dem Weg zum Surseer Wald, Ruetschwinkel, Christoph Arnold (kleines Bild), Betriebsleiter und Förster HF der Korporation Sursee, und ich. Er erzählt mir, dass das Forstteam heute eine aussergewöhnliche



Arbeit erledigt: Mit einem Vollernter wird entlang der SBB-Bahngleise geholt. Ich bin gespannt, denn von dieser Maschine habe ich zuvor noch nie

gehört. Je näher wir dem Gebiet kommen, desto lauter wird das Geräusch von Motorsägen. Dann sehe ich auch schon den ersten Baum fallen. «Heute fällen wir alle Bäume, die durch ihre Grösse zur Gefahr für die Gleise und die Stromleitungen wurden.» Links und rechts neben den Gleisen sehe ich gemähtes Gras. Um dessen Unterhalt kümmere sich die SBB selber, so Arnold. Nach dem Gras folgen circa fünf Meter Sträucher, dann kommen die Bäume. Damit bei Wind und Wetter keiner der Bäume auf die Bahngleise und die Leitungen stürzt und Schaden anrichtet, werden die grössten Bäume in Gleisnähe gefällt. «Hier an den Bahngleisen müssen wir beim Fällen spezielle Schutzvorkehrungen beachten, so dass es nicht zu einer Verzögerung oder einem Unterbruch des Zugverkehrs kommt», erklärt Arnold.

Schnell und effizient

Der Vollernter legt auf der definierten Fahrgasse die Äste vor sich hin, um den Bodendruck der Maschine klein zu halten. Mit seinem Kranarm packt die Maschine einen orange markierten Baum und umschliesst ihn. «Normalerweise sägt der Vollernter die Bäume selber um», beschreibt Arnold. «Aber hier an den Gleisen erledigen dies die Forstwarte mit den Motorsägen. So können wir die Fallrichtung besser kontrollieren und eine hundertprozentige Sicherheit bieten.» Einer der drei anwesenden Forstwarte beginnt, den Stamm anzuzägen. Er trägt gutes Schuhwerk, Schnittschutzhosen, einen Helm sowie einen Gesicht- und Gehörschutz, Handschuhe und, sehr wichtig entlang der Gleise, eine Leuchtweste. Christoph Arnold erzählt mir, eine solche Ausrüstung koste schnell mal 1000 Franken. Ausserdem sind die Waldarbeiter allesamt mit einem Funkgerät im Ohr ausgestattet, so dass sie stets miteinander



Am vorletzten Mittwoch im Surseer Wald: Der Holzvollernter fällt Bäume, entastet sie (Bild) und zerteilt die Stämme in die vorgegebene Länge.

FOTO SARAH AMREIN

kommunizieren können. Der Arbeiter mit der Motorsäge sagt irgendwas in sein Funkgerät, begibt sich aus der Gefahrenzone – und schon fällt der Baum mit einem Krachen um. Danach entastet und zerteilt der Vollernter das Holz in die vorgegebene Länge. Es sieht so leicht aus wie bei einem Messer, das an einem Sonntagmorgen die weiche Butter schneidet. «Das Holzen ist ein wichtiger Bestandteil der Waldpflege. Danach fällt wieder ausreichend Tageslicht auf den Waldboden, das wichtigste Kapital, und die verbleibenden Bäume haben mehr Platz, ihre Kronen auszuweiten», erklärt Christoph Arnold. Dadurch werden auch die Stämme dicker und die Bäume stabiler, weswegen man auch von «Stabilitätsdurchforstung» spreche. «Stetige Eingriffe sind wichtig, um das Ökosystem Wald gesund am Leben zu erhalten.»

Die Tücken der Jahreszeiten

Nach nur etwa fünf Minuten macht sich der Vollernter an den nächsten Baum, eine Weisstanne. Die Holzarbeiten würden grösstenteils während der kalten Jahreszeiten durchgeführt,

sagt Arnold. Denn da seien die Bäume «nicht im Saft», es herrscht Vegetationsruhe. Doch die Sägereien sind auch im Sommer auf Holz angewiesen. Deswegen gebe es auch im Sommer vereinzelt Baumschläge. Ich frage Christoph Arnold, ob diese Arbeit im Winter wegen der Nässe und der

«Wenn ich wünschen könnte, wäre ich lieber nur im Winter draussen statt im Sommer.»

CHRISTOPH ARNOLD,
BETRIEBSLEITER DER KORPORATION
SURSEE UND FÖRSTER HF

Kälte nicht kräftezerrend sei. «Wenn ich wünschen könnte, wäre ich lieber nur im Winter draussen statt im Sommer», antwortet er zu meinem Erstaunen. «Unsere Arbeit ist Sport. Alleine die Motorsäge wiegt zwischen sieben und zehn Kilo.» Im Sommer werde es unter der Ausrüstung ziemlich heiss, es gibt Insekten wie Wespen und Zicken, und die Hecken und Sträucher erschweren den Gang durch den

Wald. Doch auch der Winter bringe seine Nachteile mit sich. «Vor allem Nassschnee, wie es ihn dieses Jahr gab, macht den Bäumen zu schaffen. Er kann sie durchbiegen, bis sie brechen.» In den letzten Jahren habe es vermehrt Stürme und Schneedruck gegeben. Diesen Januar habe das Forstteam den ganzen Wald mit Motorsägen ablaufen und Bäume fällen müssen, die dem Druck des Schnees nicht standhalten konnten.

Als wir weiter durch den Wald laufen, ist zu erkennen, wo der Vollernter bereits gearbeitet hat. Christoph Arnold zeigt auf einen Stamm. «Dieser wird in der Sägerei Tschopp in Buttisholz zu einer Schalttafel verwandelt.» Die in der erwünschten Länge zugeschnittenen Baumstämme werden vom Forstteam aufgepoltert, so dass sie anschliessend von einem Lastwagen abgeholt und zu den Sägereien transportiert werden können. «Die dünneren Bäume, bei denen die Äste noch dran sind, werden zu Schnitzelholz für die Heizungen verschiedener Schulen in Sursee, zum Beispiel des St.-Georg-Schulhauses, verarbeitet.»

Vielseitige Bewirtschaftung

Die Korporation Sursee bewirtschaftet ihre Wälder im Dauerwaldsystem, um stetig einen leistungsfähigen Wald aufrechtzuerhalten. In einem Dauerwald wachsen grosse und kleine Bäume sowie Nadel- und Laubbäume. «Falls ein Sturm aufzieht, der die grossen Bäume umreisst, bleiben noch die kleinen. Falls die Nadelbäume von Käfern befallen sind, bleiben noch die Laubbäume. So haben wir dauernd Wald, und es sieht nie 'blutt' aus.»

Letzterer Punkt sei natürlich auch wichtig, um das Naherholungsgebiet für die Waldspaziergänger attraktiv zu halten. Ein Dauerwald verlange zwar eine aufwendigere Pflege, sei aber auch naturnaher, da die Jungbäume aus der Naturverjüngung stammen. Das bedeutet, dass sie von alleine aus den herabgefallenen Samen wachsen und keine Jungpflanzen eingekauft werden müssen. «Das Ziel der Korporation ist es, möglichst viele verschiedene Baumgrössen und -arten auf möglichst kleiner Waldfläche vertreten zu haben.»

SARAH AMREIN

Luzern und Region nehmen «Burkaverbot» an

ABSTIMMUNGEN DER WAHLKREIS SURSEE STIMMTE AM WOCHENENDE WIE DER KANTON VIERMAL JA UND EINMAL NEIN

Der Kanton Luzern nahm mit 50,5 Prozent die Volksinitiative «Ja zum Verhüllungsverbot» an. Das knappe Resultat spiegelt das nationale Resultat. Zweimal stimmte das Volk bei den kantonalen Vorlagen mit dem Regierungsrat.

Der Wahlkreis Sursee nahm die «Burka-Initiative» mit 52 Prozent an. Nur in den vier Gemeinden Mauensee, Oberkirch, Sempach und Sursee fand eine Mehrheit keinen Gefallen am Verhüllungsverbot in der Verfassung. In der Stadt Sursee lehnten 58 Prozent der Stimmbewölkerung die Initiative ab. Das ist der höchste Nein-Stimmenanteil in der Region.

Klares Ja in Rickenbach und Büron
Auf der anderen Seite stand Rickenbach, wo 64,2 Prozent ein Ja in die Urne legten. Auch über 60 Prozent Zustimmung zur «Burka-Initiative» resultierten in Büron. Die Stimmbeteiligung lag im Wahlkreis Sursee bei 52,5 Prozent.

Das Freihandelsabkommen mit Indonesien nahmen 55,9 Prozent des Luzerner Stimmvolks an. Auch die 19 Gemeinden des Wahlkreises befürworteten dieses Abkommen geschlossen. In Eich stimmten 66,2 Prozent mit Ja, in Grosswangen waren es hingegen 52 Prozent. 51,9 Prozent der Stimmbürger nahmen im Wahlkreis Sursee an dieser Abstimmung teil.

Nein zur elektronischen ID
Schliesslich lehnten 60,4 Prozent der Luzerner Bürger das E-ID-Gesetz ab und bestätigten so das nationale Resultat. Einzig die Schenkoner Bürger sagten mit 51,3 Prozent Ja zu diesem Gesetz. Alle anderen Gemeinden aus der Region Sursee/Sempachersee wollten von diesem neuen Gesetz nichts wissen. 57,4 Prozent aller Bürger aus dieser Region lehnten das E-ID-Gesetz ab. Die Stadt Sursee war mit einem Ja-Anteil von 38 Prozent für die deutlichste Ablehnung besorgt. 52,2 Prozent aller Stimmberechtigten nahmen an dieser Abstimmung teil.

Lammschlucht wird saniert
Das Luzerner Volk sagt sehr deutlich

Ja zur Sanierung der Strasse durch die Lammschlucht im Entlebuch. Auch die Gründung der AG Campus Horw bekommt eine satte Mehrheit. Mit 82,7 Prozent nimmt das Luzerner Stimmvolk die Sanierung der Lammschlucht-Strecke im Entlebuch deutlich an. Im Wahlkreis Sursee betrug der Ja-Anteil in allen 19 Gemeinden über 80 Prozent. In Buttisholz fand die Vorlage mit 89,0 Prozent die höchste Zustimmung. Die Gemeinde Mauensee am anderen Ende sagte mit 81,0 Prozent Ja. Der Ausbau zwischen Schüpfheim und Flüfli kostet 26,1 Millionen Franken. Die enge, kurvenreiche und steinschlaggefährdete Strasse kann nun

verbreitert, umfassend saniert und gegen Naturgefahren gesichert werden.

Ja zum Campus Horw

Die zweite kantonale Vorlage, die Gründung einer Aktiengesellschaft für den Campus Horw, konnte ebenfalls eine Ja-Mehrheit gewinnen. 64,8 Prozent sagten im Kanton Ja. Bei dieser Frage war der Unterschied bei den Gemeinden im Wahlkreis Sursee grösser. Zwischen Sempach (74,9 Prozent Ja) und Grosswangen (59,9 Prozent) lagen 15 Prozentpunkte. Die Stimmbeteiligung lag bei der Abstimmung über die Lammschlucht knapp über 50 Prozent, bei der zweiten Abstimmung knapp unter 50 Prozent.

THOMAS STILLHART